

Freundschaft

HERAUSGEGEBEN VON
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

SONNABEND, 19. NOVEMBER, 1966 Nr. 227
Preis 2 Kopeken

Heute-Tag der Raketentruppen und der Artillerie

Raketen auf der Wacht des Friedens

Im Hinblick auf den Tag der Raketentruppen und der Artillerie, der in unserem Land am 19. November begangen wird, gewährt der Erste Stellvertreter des Oberbefehlshabers der strategischen Raketentruppen Generaloberst W. F. Tolubko dem TASS-Korrespondenten ein Interview.

Die sowjetischen strategischen Raketen verfügen mit großer Genauigkeit zu jedem Punkt des Erdballs eine Ladung zu tragen, die um ein Vielfaches die Schlagkraft all dessen übertrifft, was in den Kriegen der Vergangenheit eingesetzt wurde — erklärte Generaloberst Tolubko. Die Basis für den Start interkontinentaler Raketen ist ein für atomare Abwehr gut geschützter autonomer Raketenkomplex, der aus zuverlässig gedeckten Startanlagen mit Raketen besteht.

Die strategischen Raketentruppen, führte der Generaloberst an, verfügen ferner über Mittelstrecken- und interkontinentale Raketen von

geringer Größe mit festem Treibstoff auf selbstfahrenden Startanlagen. Die Schaffung dieser Raketen ist eine hervorragende Leistung unserer Wissenschaftler, Ingenieure und Arbeiter. Solche Raketen sind für Luft- und kosmische Aufklärung nicht erdäbbar. Sie sind zugleich jeden Moment einsatzbereit, um einen nuklearen Vernichtungsschlag gegen den Aggressor zu führen.

Die strategischen Raketentruppen besitzen Waffen von praktisch unbeschränktem Aktionsradius, kolossaler Feuerkraft, technischer Vollkommenheit, großer Zuverlässigkeit und Treffgenauigkeit, von hoher Aktionsbereitschaft, sagte Generaloberst Tolubko.

Unsere Landtruppen sind mit operativ-taktischen Raketen ausgerüstet, deren Reichweite viele hundert Kilometer beträgt. Bei maximaler Schubentfernung können sie beliebige Ziele sehr genau mit nuklearen Sprengladungen treffen. Einer Reihe wichtiger Kennziffern nach übertrifft diese Raketen die gleichartigen Waffen der Armeen kapitalistischer Staaten. Die operativ-taktischen Raketentruppen bilden zur Zeit die Hauptfeuerkraft der Landtruppen.

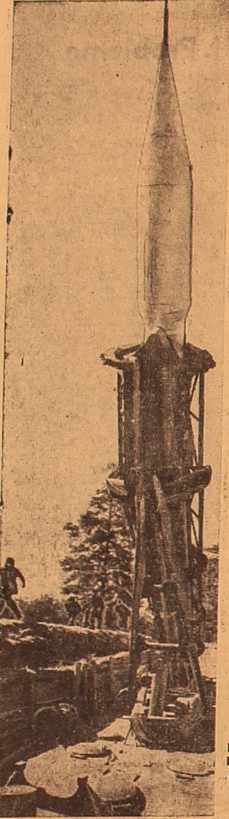
Als Grundlage der Feuerkraft der Luftverteidigung der UdSSR be-

zeichnete der General die Fliegerabwehr-Raketentruppen und Raketen-Jagdflugzeuge. Die Fla-Raketen werden im Flug vom Erdboden aus gesteuert, was ermöglicht, die Rakete genau gegen das Ziel zu richten und dieses zu vernichten. Raketenragende Abfangjagdflugzeuge großer Reichweite sind instandes, beliebige Flugzeuge und Flugraketen des Gegners in allen Höhen und bei jeder Fluggeschwindigkeit zu vernichten.

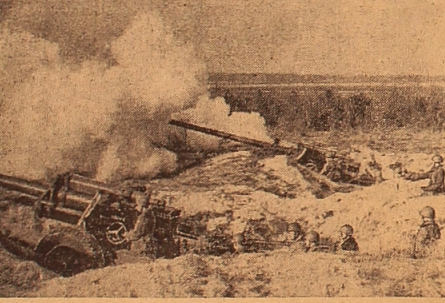
Die mit Luft-Boden- und Luft-Luft-Raketen bewaffneten Luftstreitkräfte können gegen jedes Ziel zu Lande, zu Wasser oder in der Luft Schläge führen, ohne in den Schußbereich der Luftabwehr des betreffenden Objekts einfliegen zu müssen. Raketenragende Flugzeuge sind im Grunde genommen zu beweglichen Startpunkten geworden.

Unterseeboote, die Raketen und weitreichende Torpedos mit nuklearen und gewöhnlicher Sprengladung an Bord haben, bilden zur Zeit die Hauptschlagkraft der sowjetischen Kriegsmarine.

General Tolubko erklärte: Es wird keine Überreibung sein, wenn man sagt, daß Raketen, die wichtigste Schlag- und Feuerkraft der Sowjetarmee darstellen, die unermüdlich auf der Wacht des Friedens stehen.



ARTILLERIEEINHEIT BEI TAKTISCHEN ÜBUNGEN
Foto: G. Schufrow
Bedienungsmannschaft taktischer Raketenanlage unter Kommando des Leutnants W. Dobrowolski auf der Feuerstellung.
Foto: M. Rodjkin (TASS)



KUNDGEBUNG IM HÜTTENKOMBINAT KREMIKOWTSI

Sofia. (TASS). Die von dem Generalsekretär des ZK der KPdSU L. I. Breschnew geleitete Delegation der KPdSU auf dem IX. Parteitag der KP Bulgariens war am 17. November im Hüttenkombinat Kremikowtsi, einem der größten bulgarischen Industriebetriebe, der mit Hilfe der UdSSR errichtet wird.

Auf der Großkundgebung der Belegschaft des Kombinars trat L. I. Breschnew mit einer Rede auf.

Die Delegation der KPdSU, sagte der Generalsekretär des ZK der KPdSU, nimmt mit größtem Interesse an dem IX. Parteitag der KP Bulgariens teil, der zweifellos ein neuer wichtiger Meilenstein in der Geschichte Ihres Landes und unserer gesamten sozialistischen Ländergemeinschaft sein wird. Der Parteitag manifestiert, wie wir dies auch erwarten haben, die unverbrüchliche Einheit von Partei und Volk, die Bereitschaft, auch weiterhin alles zu tun, was für den Aufbau der sozialistischen Gesellschaft erforderlich ist. Seit etwas mehr als zwei Jahrzehnten baut das bulgarische Volk den Sozialismus auf und in dieser historischen kurzen Zeit hat sich Ihr Heimatland von Grund auf gewandelt. In der Vergangenheit, vor der Revolution, eines der ärmsten und rückständigsten Länder Europas, ist Bulgarien in diesen Jahrzehnten zu einem Land mit hochentwickelter Industrie, mechanisierter sozialistischer Landwirtschaft und hohem Bildungs- und Kulturniveau geworden.

Daß Ihre Industrie in diesem Jahr etwa 24mal soviel produziert wird, wie 1939, zeigt anschaulicher als alle Worte von den niedergekommenen Perspektiven, die der Sozialismus vor dem bulgarischen Volk aufgetan hat, fuhr L. I. Breschnew fort. Unter der Führung der bulgarischen Arbeiterklasse leisteten Sie einen hervorragenden Beitrag zur Industrialisie-

rung des Landes, zur Umgestaltung der Landwirtschaft, zum Bau neuer Städte und Dörfer, zur Kultur und zu vielen anderen Lebensbereichen des Volkes geleistet.

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU hob dann die Bedeutung der brüderlichen fruchtbringenden Zusammenarbeit der UdSSR und Bulgariens hervor. Die Vorzüge dieser Zusammenarbeit sind auf Schritt und Tritt zu sehen, konstatierte L. I. Breschnew. Ein markantes Beispiel der fruchtbringenden gemeinsamen Anstrengungen der Arbeiterklasse Bulgariens und der UdSSR bieten die Errichtung und Inbetriebnahme Ihres Hüttenkombinats. Die Ausrichtungen für das Kombinat liefern rund 400 sowjetische Betriebe. Die Belegschaften dieser Betriebe betrachten die Ausführung Ihrer Aufträge als hohe Ehre, als Bruderpflicht.

Die Handelskontakte entwickeln sich erfolgreich. Die Sowjetunion liefert für Bulgarien verschiedene Maschinen und Ausrüstungen sowie solche wertvollen Industrierohstoffe wie Erdöl, Erze, Kohle und Baumwolle und bezieht aus Bulgarien verschiedene Schiffe, Elektrokarren, Elektrozüge, Elektromotoren, Akkumulatoren, Pumpen, Frisch- und Konservengemüse und Obst.

Die erstarrende Einheit und die sich entwickelnden allseitigen Kontakte zwischen den sozialistischen Ländern sind einer der wichtigsten Faktoren unserer Erfolge sowohl in der Innen- als auch in der Außenpolitik, schloß L. I. Breschnew.

Im Namen der Delegation der KPdSU überreichte L. I. Breschnew dem Kollektiv des Kombinars ein Geschenk zum Andenken. Nachher fand eine Begegnung der Sowjetischen Delegation mit den Leitern und Parteimitgliedern des Kombinars statt. Die Begegnung verlief in einer Atmosphäre herzlicher Freundschaft und Brüderlichkeit.

Arbeitswacht des Jubiläumsjahres

Ein Fluß hilft dem andern

Sempalinsk. (KastAG). Im Urdshar-Tal wurde der Jeginsu-Verbindungskanal seiner Bestimmung übergeben. Er ist 13,5 km lang, läßt fünf Kubikmeter Wasser in der Sekunde durch. Durch den Kanal fließt das Wasser aus dem Fluß Urdsharka in den Fluß Jeginsu.

Wie uns der Chef der Gebietsverwaltung für Melioration und Wasserwirtschaft Sh. Ismagulow mitteilte, war der Fluß Urdsharka mit seinen hohen Ufern für die Erntesteigerung unzulänglich, während der Jeginsu sein ganzes Wasser den Feldern abgab und sein Bett sommers austrocknete. Die Überführung des Wassers aus einem Fluß in den anderen löst eine große wirtschaftliche Aufgabe. Die Kolchöse „Krasnye gornye orly“, namens XX. Parteitag und der Kalinin-Kolchos bekommen dadurch die Möglichkeit, die bewässerten Ländereien um 5.000 Hektar zu vergrößern und während dem Wasserhochstand im Frühling 9.000 Hektar Heuwiesen durch Limabewässerung feuchtigkeitszufüllen.

Neue Zielsetzung

Alma-Ata. (KastAG). Das Häuserkombinat von Alma-Ata hat in zehn Jahren seines Bestehens 560 Häuser gebaut. Im Wettbewerb für einen würdigen Empfang des 50. Jahrestags der Sowjetmacht hat sich das Kollektiv neue Ziele gesetzt. Am Anfang des nächsten Jahres soll die Produktion der Kernschmelze mit einer Jahresleistung von 200 tausend Kubikmeter anlaufen. Die Arbeitsproduktivität soll 1967

um 12 Prozent gesteigert werden. Die Selbstkosten der Bau- und Montagearbeiten sollen um 4 Prozent sinken. Das neue System der Planung und materiellen Stimulierung wird das Bauen verbessern. Die Technologie der Häusermontage wird vervollkommen. Bei der Montage der Platten wird ein spezielles Takelwerk angewandt werden, das eine schnellere und genauere Montage der Häuser gewährleistet.

Jahresplan vorfristig

Kustanai. (KastAG). Die Kustanai-Abteilung der Kasachischen Eisenbahn hat den Jahresplan des Getreideverkehrs erfüllt. Sie beförderte zwei Millionen Tonnen Getreide der neuen Ernte.

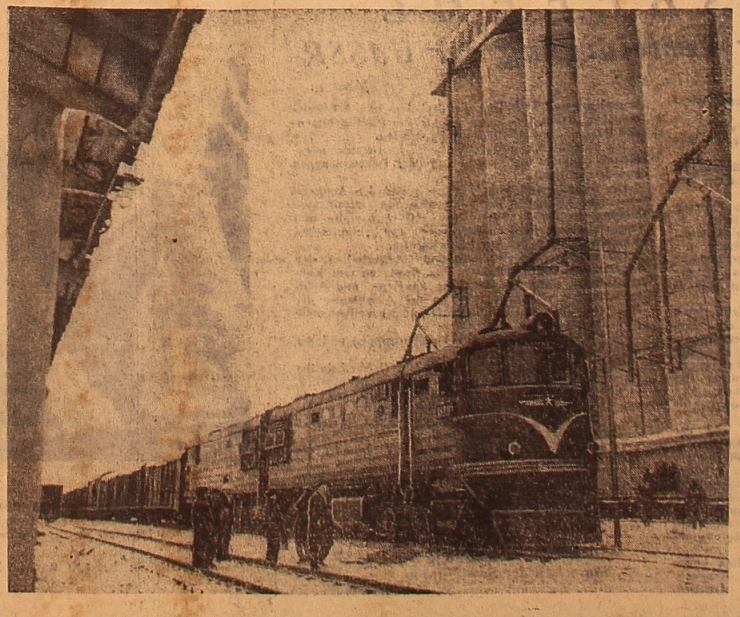
Niemals früher haben die Eisenbahner von Kustanai so viel Getreide transportiert. Das ist der hingebungsvollen Arbeit der Lok- und

Rangierbrigaden zu verdanken, sowie dem exakten Zusammenarbeiten mit den Getreidebesitzern. Die meisten Getreidezüge wurden an der Abfahrtsstelle vollständig kompliziert, wodurch Umformierungen der Züge vorgebeugt und ihre Abfahrt beschleunigt wurde. Den Getreidezügen wurde „grüne Straße“ gewährt.

Am Morgen des 7. November fuhr von dem Verladeplatz des Kustanai-Elevators der zwelftausendstündige Schwergut mit Getreide der neuen Ernte in der Richtung Moskau ab.

Den Jubiläumszug begleiteten namhafte Mechanisatoren, Arbeiter des Elevators, Vertreter der Stadt. Der Held der Sozialistischen Arbeit, Kombiführer des Sowchos „Wwedenski“ Abdurau Kajumow überreichte dem Diesellokführer Nikolai Oreschewitsch einen großen Laib Brot, der für die Moskauer Eisenbahner gebacken wurde.

Foto: W. Dawydow (KastAG)



AUF DEM IX. PARTEITAG

Sofia. (TASS). Der IX. Parteitag der KP Bulgariens setzte am 17. November die Diskussion zum Tätigkeitsbericht des ZK und der Zentralen Revisionskommission der KPB fort.

A. N. Kossygin und John Lyng, der zu einem offiziellen Besuch in der UdSSR weilte, hatten ein freundschaftliches Gespräch. Bei der Unterbrechung des IX. Parteitags der KPB zur Aggression der USA gegen das vietnamesische Volk an. Der Parteitag der KPB nimmt seinen Fortgang.

EMPFANG IM KREML

Der Vorsitzende des Ministerrates der UdSSR A. N. Kossygin empfing im Kreml den norwegischen Außenminister John Lyng.

A. N. Kossygin und John Lyng, der zu einem offiziellen Besuch in der UdSSR weilte, hatten ein freundschaftliches Gespräch. Bei der Unterbrechung war der Außenminister der UdSSR A. A. Gromyko anwesend. (TASS)

Genosse N. W. Podgorny in Österreich

LINZ. (TASS). Der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR N. W. Podgorny traf am 17. November mit Sonderzug aus Wien in der Hauptstadt Oberösterreichs Linz ein, das eines der größten österreichischen Industriezentren ist. Er besuchte dort die vereinigten österreichischen Hüttenwerke Vöest, wo rund 20.000 Arbeiter schaffen.

Vor dem Direktionsgebäude fand eine Zusammenkunft des Genossen N. W. Podgorny mit den Betriebsleitern und den Vertretern der Betriebsbelegschaften statt. Die Gäste wurden von dem Minister Weiß und von dem Vorsitzenden des Aufsichtsrats der Vöest, Ottomar Seefeldner, bewillkommen, der dem Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR N. W. Podgorny ein Geschenk zum Andenken überreichte.

Der Generaldirektor Herbert Koller teilte mit, daß Vöest einer der größten nationalisierten Betriebe in Österreich ist. Er wurde für die

Technologie der Stahlschmelzung durch Sauerstoffblasen weltbekannt. Danach besichtigten die sowjetischen Gäste den Hütten- und Schmelzfrachten aus der Sowjetunion vor Anker liegen, und machten einen Rundgang durch mehrere Werkstätten. Die Belegschaften brachten überall den Sendboten des Sowjetlandes gegenüber Freundschaft und Herzlichkeit zum Ausdruck.

Bei dem anschließenden Essen, das zu Ehren des Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR gegeben wurde, hielt N. W. Podgorny eine Ansprache.

Die leitenden Repräsentanten des Vöest-Kombinats und Arbeiter verabschiedeten sich herzlich vom Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR und den anderen sowjetischen Gästen, die aus Linz nach Mauthausen reisten. Wien. (TASS). Der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR N. W. Podgorny und seine Begleitung sind aus Linz und Mauthausen nach Wien zurückgekehrt.

TASS-FERN-SCHREIBER MELDET

NEU DELHI. Zur Beendigung der internationalen Konferenz gegen die Kriegsgefahr, die Militärstützpunkte und Pakete, die Atomwaffe und den Kolonialismus fand in Firozabad eine etwa 30.000 köpfige Massenkundgebung statt, die dem Kampf des vietnamesischen Volkes galt. Vertreter der indischen Öffentlichkeit prangerten zornig die Aggression des USA-Imperialismus in Vietnam an. Forderungen den Abzug aller Streitkräfte der USA und ihrer Verbündeten aus Südvietnam und die Einstellung der barbarischen Bombenberufe auf das Territorium der DRV. Die Kundgebung wurde vom Gesamtindischen Friedenskomitee veranstaltet.

PARIS. Die Verkehrsarbeiter von Marseille waren am 17. November im Ausstand. Die Autobusse und Trolleybusse verkehrten nicht. Der vierundzwanzigstündige Lohnstreik wurde auf Aufforderung aller größten Gewerkschaftsvereinigungen Frankreichs verkündet.

ROM. Mehr als eine Million Arbeiter der privaten Hüttenwerke und Maschinenfabriken führten einen vierundzwanzigstündigen Streik durch, um der Forderung nach Abschluß eines Tarifvertrags Nachdruck zu geben.

Besonders wichtig war der Streik in Mailand, an dem rund 270.000 Arbeiter von mehr als 300 Privatbetrieben teilnahmen. In Bologna streikten in mehreren großen Betrieben die Belegschaften zu 99 Prozent.

KOPENHAGEN. Die NATO hindert die Entspannung in Europa, wird in einem Artikel des Vorsitzenden der Parlamentarischen Räte der Dänischen Partei Danmarks Skytte gesagt, den die Zeitung „Politiken“ veröffentlicht.

In dem Artikel heißt es weiter: Der Atlantische Pakt muß sein politisches Ziel ändern, um die Erreichung realer Zusammenarbeit zwischen der NATO und der Organisation des Warschauer Vertrags anzustreben.

LONDON. Die meisten Deutschen, die aus Westdeutschland in die Südafrikanische Republik gekommen waren, nach den jüngsten Daten früherer Nazis oder Kriegsverbrecher — schreibt die südafrikanische Zeitung „Rand Daily Mail“. Viele von ihnen, führt die Zeitung weiter aus, befinden sich gegenwärtig in der Südafrikanischen Armee oder Polizei. Von der Regierung Vorster wird alles getan, um den Zustrom von Deutschen aus der Bundesrepublik Deutschland zu steigern.

CASABLANCA. Marokko beging am 17. November den 11. Jahrestag seiner Unabhängigkeit. Der Militärparade in Casablanca wohnten König Hassan II., Prinz Mulai Abdallah, die Regierungsmitglieder, ausländische Diplomaten und ausländische Militärdelegationen bei.

Unter den Gästen der Parade, die an die drei Stunden dauerte, befand sich auch eine in Marokko eingetroffene sowjetische Militärdelegation unter Leitung von Generaloberst, der Flieger Drajew.

Willkommen, kubanische Freunde!

Alma-Ata. (KastAG). Am 17. November traf in Alma-Ata auf Einladung der Kasachischen Gesellschaft für Freundschaft und kulturelle Beziehungen mit dem Ausland eine Delegation des Kubanischen Instituts für Völkerfreundschaft ein. An der Spitze der Delegation steht der Stellvertreter und Direktor des Instituts Harry Gonzales.

Die Gäste statten dem Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR einen Besuch ab. B. Ramasanowa erzählte den Gästen über die Gegenwart und die Vergangenheit Kasachstans, über die Errungenschaften der Republik in der Entwicklung der Ökonomie und der Kultur Kasachstans.



General I. W. Panfilow befehligte vor 25 Jahren eine Gardedivision, die Moskau heldenmütig vor dem Ansturm der Hitlerarmee verteidigte.

I. N JENEN Tagen planten die Faschisten noch die unmenschlichsten Methoden der Vernichtung der bei Moskau kämpfenden Sowjetsoldaten und Einwohner der Hauptstadt nach der bevorstehenden Einkesselung...

der Vorstoß südöstlich von Tula unternommen. Auch im Zentrum der Front entwickelten sich Abgriffskämpfe...

Iwan Wassiljewitsch Panfilow wurde 1893 in der Stadt Petrowka, Gebiet Saratow, geboren. Sein Vater war ein kleiner Beamter.

Fast vom Anfang des ersten Weltkriegs an war der 22-jährige Iwan Panfilow an der deutschen Front, wo er nach Beendigung eines Militärlaufbahn als Unteroffizier diente.

Der Krieg war zu Ende. Doch die junge Rote Armee brauchte er-

Hinter ihnen war Moskau

fährene, geschickte Kommandeure. Wer konnte wissen, ob der letzte Krieg für Rußland war? W. I. Lenin schenkte der Verteidigungsfähigkeit des Landes äußerordentlich große Aufmerksamkeit.

I. W. Panfilow absolvierte erfolgreich die Kiewer Infanterieschule und wurde in die Mittelasiatischen Militärkreise geschickt. Wieder stand der junge Kommandeur an der Front gegen die von den Imperialisten unterstützten Basmatsebenbanden...

Nach zwei Jahren verließ das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR I. W. Panfilow den Rang eines Generalmajors.

Das harte Soldatenleben schmiedete seinen unermesslichen Willen, seine Tapferkeit, gab ihm reiche Erfahrungen. Die Kommunistische Partei, deren Mitglied er seit 1920 war, erzog ihn im Geiste der Ergebenheit seiner Heimat, seinem Volk gegenüber.

Diesem Mann befehligte der Rat des Mittelasiatischen Militärkreises in den ersten Tagen des Großen Vaterländischen Krieges die 316. Schützendivision zu formieren.

Am 18. August 1941 fuhr die 316. Schützendivision an der Front in Richtung Leningrad.

Auf Befehl des Oberkommandos verließ die 316. Schützendivision Anfang Oktober ihre alte Stellung und bezog sich an die Zentralfront, um die Hauptstadt zu verteidigen.

Vom 15. November an berannte der Feind unaufhörlich die Stellungen der 316. Division. Die Faschisten versuchten, mit ihren vielen Panzern die Verteidigungslinie zu durchbrechen ins Hinterland vorzudringen.

Der Krieg war zu Ende. Doch die junge Rote Armee brauchte er-

Wandlungen im Dorf

I. Am Erntefinish

Vorbei sind die angestrengten Erntetage im Steppengebiet von Aktjubinsk. Verstumt die Motoren der Kombines. Jetzt lärmen andere Maschinen: die Buchhalter drehen die Walzen der Arithmometer...

Was hall den Werktätigen des Gebiets, einen solchen Erfolg zu erringen? Der ersprießliche Einfluß jenes Kurzes, jener organisatorischen, ökonomischen, agrotechnischen Maßnahmen zum weiteren Aufstieg der Landwirtschaft...

Im vergangenen Jahr kamen in den Wirtschaften des Gebiets die Brachfelder wieder zu Ehren. Von den Feldern der Sowchose und Kolchose verschwanden solche für das Gebiet ungeeignete Kulturen...

Hier einige Elemente dieses Kampfes um die Ernte im Sowchose „Jaroslowski“ des Neulandrayons Komsozsk. Die Fachleute der Wirtschaft stellen fest, daß die Felder, wo ohne Streichblech gepflügt wurde, wo die gepflügte Schicht bis 30 cm tief war, die besten Erntetragte ergaben.

Die Division wurde meistens aus den Wirtschaften der Sowjetunion und der Sowjetrepublik in den Rayonen Wjasma und Brjansk eingekesselt.

Nach einigen Tagen ging die Sowjetarmee an der ganzen Front zum Gegenangriff über. Nach einem Monat war die Stadt Wolokolamsk befreit. Der Feind zog sich eilig zurück.

Die Division schloß ihren Kampfweg im Baltikum ab. Doch lebt die 8. Garde-Schützendivision auch heute mit dem Namen des hervorragenden Organisators und Heerführers Iwan Wassiljewitsch Panfilow, der sein Leben für die Heimat hingab...

II. Überwindung der Schablone

Das Territorium des Gebiets ist sehr groß und die 500 tausend Quadratkilometer nicht zu verwundern, daß der Boden hier bei weitem nicht überall gleichartig ist. Deshalb braucht fast jeder Rayon seine eigenen unterschiedlichen Methoden des Kampfes für die Steigerung der Erntetäuge...

Die in den Wirtschaften des Gebiets durchgeführte, und sie bewiesen in den meisten Fällen immer wieder, daß die Bearbeitung des Bodens ohne Streichblech, bei der auf der Oberfläche die Stoppeln erhalten bleiben, trägt zur Steigerung des Erntetragts bei.

Die Mechanisierung der Tenen ist auch eine wichtige Reserve der Steigerung der Arbeitsproduktivität und Beschleunigung aller Erntearbeiten und im weiteren Sinne des Wortes die Beschleunigung der wirtschaftlichen Arbeit an die Industrie.

Die Mechanisierung der Tenen ist auch eine wichtige Reserve der Steigerung der Arbeitsproduktivität und Beschleunigung aller Erntearbeiten und im weiteren Sinne des Wortes die Beschleunigung der wirtschaftlichen Arbeit an die Industrie.

Die Mechanisierung der Tenen ist auch eine wichtige Reserve der Steigerung der Arbeitsproduktivität und Beschleunigung aller Erntearbeiten und im weiteren Sinne des Wortes die Beschleunigung der wirtschaftlichen Arbeit an die Industrie.

Die Mechanisierung der Tenen ist auch eine wichtige Reserve der Steigerung der Arbeitsproduktivität und Beschleunigung aller Erntearbeiten und im weiteren Sinne des Wortes die Beschleunigung der wirtschaftlichen Arbeit an die Industrie.

Die Mechanisierung der Tenen ist auch eine wichtige Reserve der Steigerung der Arbeitsproduktivität und Beschleunigung aller Erntearbeiten und im weiteren Sinne des Wortes die Beschleunigung der wirtschaftlichen Arbeit an die Industrie.

III. Probleme

In der Presse wurde schon öfter über den Mangel an Autoanhängern geschrieben. Doch die entsprechenden Organisationen haben anscheinend noch nicht begriffen, was ein solcher Anhängermangel wäre...

Im Kolchos namens Iljitsch Rayon Chobdinski, wandten die Fahrer einer Autokolonne eine sogenannte „Schiffenmethode“ bei der Getreide-transportation an. Das Wesen dieser Methode besteht darin, daß ein Kraitwagen 6 Anhängerwagen und ein Traktor „Belarus“ mit einer Autokolonne...

Das zweite Problem, das die Kasachstaner bewegt, sind die Getreideaufbewahrung. Die guten Witterungsverhältnisse in diesem Herbst im Gebiet Aktjubinsk begünstigten die beschleunigte Erntebringung und Getreide-transportation...

Die Mechanisierung der Tenen ist auch eine wichtige Reserve der Steigerung der Arbeitsproduktivität und Beschleunigung aller Erntearbeiten und im weiteren Sinne des Wortes die Beschleunigung der wirtschaftlichen Arbeit an die Industrie.

Die Mechanisierung der Tenen ist auch eine wichtige Reserve der Steigerung der Arbeitsproduktivität und Beschleunigung aller Erntearbeiten und im weiteren Sinne des Wortes die Beschleunigung der wirtschaftlichen Arbeit an die Industrie.

Die Mechanisierung der Tenen ist auch eine wichtige Reserve der Steigerung der Arbeitsproduktivität und Beschleunigung aller Erntearbeiten und im weiteren Sinne des Wortes die Beschleunigung der wirtschaftlichen Arbeit an die Industrie.

Die Mechanisierung der Tenen ist auch eine wichtige Reserve der Steigerung der Arbeitsproduktivität und Beschleunigung aller Erntearbeiten und im weiteren Sinne des Wortes die Beschleunigung der wirtschaftlichen Arbeit an die Industrie.

TAGESBEFEHL des Ministers für Verteidigung der UdSSR

19. November, 1966 Nr. 270 Moskau

Genossen Soldaten, Matrosen, Sergeanten und Unteroffiziere! Genossen Offiziere, Generale und Admirale! Genossen Arbeiter, Ingenieure und Techniker der Raketen- und Artillerieindustrie!

Heute feiern das Sowjetvolk und seine ruhmreichen Streitkräfte den Tag der Raketenruppen und der Artillerie.

Das Sowjetvolk begreift diesen traditionellen Feiertag in der Atmosphäre der regen politischen Aktivität, in voller Blüte seiner Schaffenskraft, im allgemeinen Kampf für die Verwirklichung der Beschlüsse des XXIII. Parteitags der KPdSU, der die ökonomische und soziale Politik der Partei und der Sowjetregierung Iwan Wassiljewitsch Panfilow im August 1921 mit dem Orden des Roten Kampfbanners auszeichnete.

Der Festtag der Raketenruppen und der Artilleristen verläuft am Vorabend des 25. Jahresjages der Zerschlagung der faschistischen Eindringlinge bei Moskau. In dieser Schlacht erlitten einige der ersten Salven der Raketen- und Artillerie, in voller Kraft trat hier wie auch an den anderen Frontabschnitten des Großen Vaterländischen Krieges Furchtlosigkeit, Mut und hohes Kampfbewusstsein der ruhmreichen Sowjetartilleristen an den Tag.

Der Personalbestand der Raketenruppen und der Artillerie ist sich seiner Rolle in der Gewährleistung der Sicherheit unserer Heimat deutlich bewußt. Die sowjetischen Raketenruppen und Artilleristen erhöhen gemeinsam mit den Kämpfern anderer Waffengattungen ihr politisches Wissen, vervollkommen ständig ihr Kampfbewusstsein und sind bereit, zu jeder Stunde dem Aggressor einen vernichtenden Schlag zu versetzen, wenn er wagen sollte, die friedliche Schöpfungsbahn der Sowjetmenschheit zu stören.

Mit neuen hervorragenden Errungenschaften begehen den Tag der Raketenruppen und der Artillerie die sowjetischen Gelehrten, Konstrukteure, Arbeiter,

EIN VORBILD



Der Montageschlosser Dominik Kasner arbeitet schon 7 Jahre im Mechanischen Werk in Temirtau. Er überträgt alle seine Tagessoll in der Produktion der Dampf-Wasser-Arbeitsmittel.

UNSER BILD: Dominik Kasner bei der Arbeit. Foto: A. Bender

Kombinehallen der Sowchose

Die Kombi verlassen die Werkstatt gleichzeitig mit den Traktoren ein solches Bild kann man schon in vielen Sowchose der Republik sehen. Zu Beginn der Massenreparatur der Maschinen bauten die Mechanisatoren und Bauarbeiter des Sowchose „Nowoischimski“ an die Reparaturwerkstatt einen Raum an, in welchem die Einzelmontierte Teile für die Instandsetzung der Steppenschiffe einrichteten. In der neuen Halle können gleichzeitig mehrere Maschinen untergebracht werden. Ebenso verfuhr man im Sowchose „40 let Kasachstana“ und in einigen Dutzend anderer Wirtschaften des Zelnogradger Gebiets.

In den Sowchose und Kolchose der Republik sind über 700 Kombi mehr instandgesetzt als vor einem Jahr zu Mitte November. Das erklärt sich durch die Erleichterung der Reparaturbasis durch noch breitere Einbürgerung des Baugruppenverfahrens in der Arbeitsorganisation, teilte man dem KasTAg-Korrespondenten im Ministerium für Landwirtschaft der Kasachischen SSR mit. Bis zu Beginn der Frühjahrsaussaat ist die Möglichkeit vorhanden, ungefähr 40 Prozent des ganzen Mähdrescherparks der Wirtschaften in Bereitschaft zu stellen, zweimal mehr als im Vorjahr.

E. RATZLOW, Leiter des Korrespondentenbüros der „Freundschaft“ Gebiet Pawlodar

Vorbilder für die Jugend

In den Jahren des Bürgerkriegs ereignete sich im Dorf Marinowka der größte revolutionäre Aufstand im Gebiet gegen die Koltchakarmee. Gegenwärtig ist dieses Dorf das Zentralgebiet des Sowchos „Krasnoselski“ einer der besten Wirtschaften des Gebiets.

Die Parteiorganisation des Sowchos führt eine große Erziehungsarbeit unter der Jugend am Beispiel der revolutionären und Arbeitstraditionen der älteren Generation von Marinowka. Darüber erzählte in seinem Rechenschaftsbericht auf dem Büro der Zelinograd-Gebietspartei-Komitees der Sekretär des Sowchospartei-Komitees W. P. Woron.

Bei der Parteiorganisation wurde ein Rat der ehemaligen Partisanen gebildet, dem die Teilnehmer des Aufstands in Marinowka L. I. Danilow, K. P. Gulinow, S. L. Belasch angehören. Im Dorf gibt es ein Museum des revolutionären Ruhms, wo die Mitglieder des Rates der ehemaligen Partisanen eine reichhaltige Ausstellung organisiert haben, die über die Teil-

nahme der Einwohner von Marinowka am Bürgerkrieg und am Großen Vaterländischen Krieg erzählt. Hier sind viele Fotografien, Waffen, verschiedene Dokumente ausgestellt.

Bei der Parteiorganisation wurde eine spezielle militärhistorische Sektion gegründet, der die Alleingesessenen von Marinowka, die Geschichtslehrer I. K. Duditschenko und M. K. Godunow angehören. Sie wurden beauftragt, die Geschichte des Dorfes zu schreiben.

Am 20. Jahrestag des Sie-

ges über Hitlerdeutschland wurde im Dorf neben dem Monument auf dem Brudergraben der Partisanen der Revolution eine Gedenktafel errichtet, auf der mit goldenen Lettern die Namen der Bürger von Marinowka geschrieben stehen, die an den Fronten des Großen Vaterländischen Kriegs gefallen sind.

Hier an diesem Denkmal werden alljährlich Kränze niedergelegt und Pionierpappe durchgeführt. Hier findet auch die Gedächtnisfeier der Komsomolmitgliedsbänder und die feierliche Verabschiedung der Jungen statt, die in die Armee gehen. Vor kurzem verabschiedete man sich hier von den jungen Mechanisatoren des Sowchos L. Krut, W. Matwejew, I. P. Pospelowa und anderen. Vor den Einberufenen traten der Teilnehmer der Siegesparade P. I. Wanjukow, der ehemalige Kundschafter S. N. Usikow und der Teilnehmer des Bürgerkriegs S. L. Belasch mit Geleiteden auf.

Ein Bestandteil der militärpatriotischen Erziehung sind die Abende des Kriegesahns der sowjetischen Streitkräfte.

auf diesen Abenden treten vor der Jugend Teilnehmer der Kämpfe für die Heimat, Offiziere des Rayons und Gebietsmilitärkommissare auf. Im Kulturhaus stellen die Komsomolzen bildereiche Schaustafeln zu den Themen: „Lenin, der große Führer des Oktober“, „Was gab der Oktober dem Volk?“, „Marinowka im Feuer“, „Ob die Russen wohl Krieg wollen?“ auf.

Viel tun die Kommunisten des Sowchos in der Arbeitserziehung der Jugend. Regelmäßig werden Ehrenabende

der besten Mechanisatoren und Viehzüchter durchgeführt.

Im Dorf entstanden neue Sitten und Gebräuche: Abende der Weite zum Landwirt, feierliche Einhandigung der Pässe, Tage der Volljährigkeit, Komsomolhochzeiten.

Die Resultate der Erziehung der Jugend an den revolutionären und Arbeitstraditionen sind schon zu sehen. Allein in diesem Jahr blieben an die 30 Mittelschulabschüler im Sowchos. Fast 400 junge Menschen arbeiten auf den

verschiedensten Abschnitten des Sowchos. Die Mechanisatoren M. Nekrassow, W. Belski, die Viehzüchter L. Osterle, L. Rybalkina und andere sind auf der Ehrenliste des Rayons eingetragen.

Das Büro des Rayonpartei-Komitees billigte die von der Parteiorganisation des Sowchos „Krasnoselski“ durchgeführte Erziehungsarbeit der Jugend an den revolutionären und Arbeitstraditionen und empfahl die Erfahrungen dieser Parteiorganisation zur Verbreitung.

W. PARCHOMENKO

ZWEI VON VIELEN

In deinem Alter

„Der Mannschaftsbestand des Truppentells begrüßte sie als wärmste, einen der besten Kommandeure, der im Kampf grenzenlosen Heldentum und größte Tapferkeit bezeugte.“ Das sind Worte aus einem Brief, den der heutige Mitarbeiter des Markter Rayonpartei-Komitees, Gebietsaktivist, Konstantin Jakowlewitsch Gubin am Tage des Sieges über das fasch-

„Die Batterie hatte den Befehl zum Sturm gegen die feindlichen Besatzungen in der Nähe des Dorfes Fleranz vorzudringen. Die Kampfbedingungen waren sehr schwer: die Gegend miniert und ständig vom Feind beobachtet.

Sich geschickt durch das Minenfeld hindurch bewegend, vernichtete Gubins Batterie in kurzer Zeit 30 Feindpanzer und 200 feindliche Soldaten und Offiziere.

Schon am Dorfand angelangt, gerieten unsere Tapferen Artilleristen unter schwerer Salvenfeuer der feindlichen Motortillerie. Aber auch aus diesem Kampf gingen sie als Sieger hervor, vernichteten noch zwei feindliche Geschütze und 100 Soldaten des Gegners. Doch dabei wurde ein Geschütz schwer beschädigt, bei dem sich gerade Konstantin Jakowlewitsch befand.

Die Faschisten nahmen das Gewehr und gingen sofort zum Gegenangriff über. Doch das Hühnchen des Sowjetsoldaten hielt seine Stellung. Der Kommandeur und die meisten Soldaten waren verwundet, aber standhaft blieben alle auf Posten und feuerten aus den übriggebliebenen Geschützen und Maschinenpistolen auf den heranrückenden Feind.

Viermal attackierte der Feind Gubins Batterie – vergebens. Gubins Leute standen wie ihr Kommandeur – felsenfest. Die heldenhaften Kämpfer vernichteten hier noch 60 faschistische Soldaten und Offiziere.

Diese Heldentat wurde hoch geschätzt, die Kämpfer wurden mit

Orden und Medaillen ausgezeichnet, ihrem Kommandeur K. J. Gubin aber durch den Erlass des Obersten Sowjets der UdSSR vom 24. März 1945 der Ehrenfibel eines Helden der Sowjetunion verliehen.

Im Mai 1942 zog der Arbeiter aus dem Dorfe Scharfand, Gebiets Zelinograd, Konstantin Potopowitsch Kaidalow in die Sowjetarmee. Nach

Panzer und 3 Selbstfahrgeschütze „Ferdinand“ vernichtet.

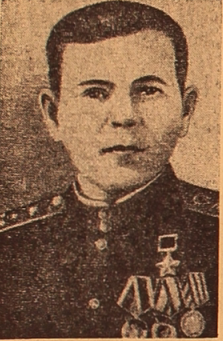
Besonders zeichnete er sich in den Kämpfen um den Chutor Magdelinowka in der Ukraine aus.

28. September 1943. Unsere Infanterie stieß auf 6 „Ferdinands“, die von Hunderten Maschinenpistolenschützen besetzt wurden. Einige wurden in die Luft gejagt, in der Verwirrung begannen sich zurückzuziehen. Das sah Kaidalow. Im Nu kuppelte er seine Kanone an ein Auto, fuhr dem Feind entgegen, brachte sein Geschütz in Kampfstellung und eröffnete das Feuer. Seine Vortreffer verwandelten 3 „Ferdinands“ in Eisen- und Stahlschrott, die anderen 3 suchten ihr Heil in der Flucht. Doch die feindlichen Maschinenpistolenschützen griffen immer noch an. Sie sind überwiegende Mehrheit. Die Geschützbesatzung ist verwundet, auch der Kommandeur, die Kanone beschädigt. Die Scherzen verbleibend, feuert Kaidalow und Genossen erbittert aus Maschinenpistolen auf den Feind. Die Munitio ging zur Neige. „Versuchen wir, uns zu den Untrüben durchzuschlagen“, sagte Konstantin. Er brachte eigenhändig die Schwerverwundenen in Sicherheit und zog auch sein Geschütz vom Schlachtfeld.

„Genosse Kaidalow zeigte in diesem Kampfe Tapferkeit und Heldentum“, meldete in der Stabs- und Geschichtsbüro, sagte Konstantin. Er brachte eigenhändig die Schwerverwundenen in Sicherheit und zog auch sein Geschütz vom Schlachtfeld.

Das Präsidium des Obersten Sowjets hebt den Heldentum hervor, den Kaidalow in diesem Kampfe bekundete und verleiht ihm am 22. Februar 1944 den Ehrenfibel des Helden der Sowjetunion.

N. BAITSCHIKOW,
Wissenschaftlicher Mitarbeiter
des Zelinograd-Gebietsarchivs.



siische Deutschland, am 9. Mai 1945, erhielt und bis heute als kostbare Reliquie aufbewahrt. Seine Heldentat vollbrachte der Batteriechef K. J. Gubin im Januar 1945 auf dem Schlachtfeld im Bruderland Polen.



einem halbjährigen Lehrgang ist der junge Artillerist schon an der Front des Vaterländischen Krieges. Er wurde Geschützführer in einem Artillerieregiment. Kein Jahr verließ und schon hatte er 9 feindliche



SO WERDEN MUSIKER GEBOREN

1957. In Alma-Ata auf der republikanischen Schau der jungen Talente bezauberte der Student der Musikschule Uralak Karl Krämer die Zuhörer der Hauptstadt mit seinem großartigen Bändoneospiel. Er errang den Titel eines Laureaten des festlichen und wurde mit einer Urkunde des ZK des LKJV ausgezeichnet.

Jetzt lehrt Karl selbst junge Musiker.

Während des Dienstes in der Sowjetarmee spielte er im Blasorchester.

Es war für Karl nicht leicht, seinen Traum, Bändoneospieler zu werden, zu verwirklichen. Er wuchs in einer großen Familie auf. Die Gedanken an ein eigenes Instrument mußte er aufgeben. Er übte auf fremden Instrumenten. Mit Dankbarkeit erinnert sich Karl des Arbeiters des Werks namens Semjatschka Leonid Wesselow, der ihm in der ersten Zeit viel half.

„Sein Bändoneo war ein althermisches Instrument“, erinnert sich Karl, „und schwer war es, ich konnte es kaum auf den Knien halten. Dafür“ durfte ich darauf aber spielen, soviel ich wollte. Und das war für mich die Hauptsache.“

Einmal trat im Werk Latenkünstler mit einem Konzert auf. Man forderte auch den kleinen Sohn des Klempners Krämer auf, teilzu-

nehmen und er willigte freudig ein. Wie sollte das aber mit Onkel Ljotjas schweren Bändoneo gehen? Karl brachte ihn auf einem Handwagen in den Klub.

„Das war mein erster öffentlicher Auftritt“, sagte Karl lächelnd. „Noch mehrere Male mußte ich das Bändoneo in die Klubs fahren, doch als ich etwas älter geworden war, vertraute man mir das Schulbändoneo an.“

Gegenwärtig meistert Karl nicht nur komplizierte Musikstücke, sondern auch die genialen Werke von Bach, Mozart, Rachmaninow.

Karl wurde die Leitung der Abteilung Volksinstrumente in der Musikschule anvertraut. Er will ein Bändoneorchester unter den Lehrern gründen.

Mit Begeisterung erzählt Karl von seinen Schülern. Es sind ihrer jetzt 15. Sie lernen in der Klasse Bändoneo und Akkordeon. „Ein schwieriges Volk, besonders die Kleinen. Doch spricht Karl mit allen in einer Sprache – in der Sprache der Musik. Er bemüht sich, ihnen diese Sprache möglichst zugänglich zu machen und das gelingt ihm auch.“

Da ist Nina Meisinger. Als sie in die Schule kam, wußte sie nicht, wie man das Instrument hält, vom Notensystem schon keine Rede. Jetzt spielt sie gut Bändoneo,

Akkordeon und Klavier.

Mit großer Herzlichkeit erzählt Karl von seinem Liebling, der zukünftigen Berühmtheit, vom dem Schüler der 1. Klasse Wanja Mjasnikow. Vor fünf Jahren kam er mit seinem Vater in die Schule. Mit der einen Hand hielt er sich an Vaters Hosenseite fest, in der anderen war eine kleine Harmonika.

„Wer bist denn du?“ fragten ihn die Schüler?

„Iwan Sergejewitsch Mjasnikow.“ „Spiel uns doch was vor, Iwan Sergejewitsch.“

„Bitte“, und der Kleine zog die bunte Spielzeugharmonika auf. Er spielte, seine Fingerringe führten eine lustige Tanzmelodie aus. Im Korridor sammelten sich Menschen an.

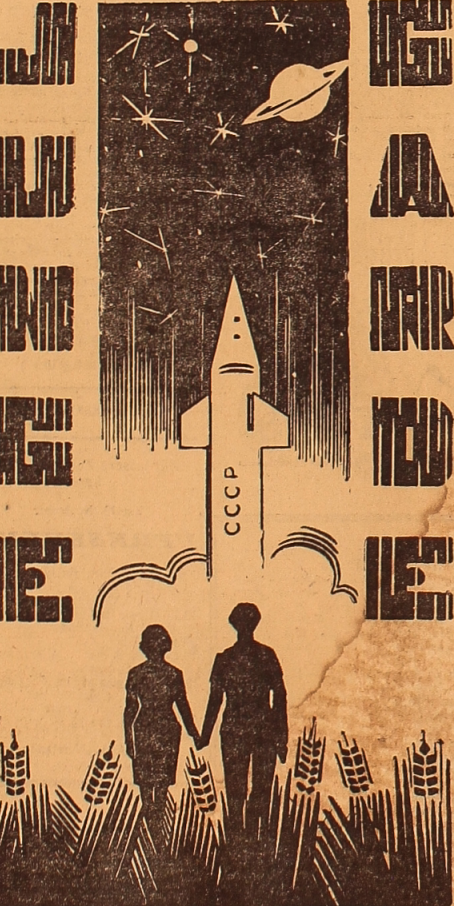
Für die Schule war es aber noch zu klein.

Die Zeit ging. Der Kleine war vergessen. In diesem Jahr aber, als Karl als Vorsitzender dem Aufnahmeprüfungen bewohnte, erinnerte er sich an den begabten Kleinen aus dem Kolchos. Und er fand ihn.

„Jetzt ist er mein Schüler. Ich setze auf ihn große Hoffnungen.“

A. DOSCH.

UNSER BILD: K. Krämer beim Unterricht. Foto: P. Mitrofanow



SCHOLPAN HEIßT STERN

„Also, Du hast Dich entschlossen Schafzucht zu werden? Wir brauchen sie sehr nötig“, sprach der Brigadier Johann Billert zu Scholpan bei ihrer ersten Begegnung.

Nach einigen Tagen war sie schon auf den entfernten Weiden, wo neue Schafherden komplettiert wurden. Ihren Arbeitsweg begann sie zusammen mit dem erfahrenen Schafhirten B. Kustulow. Tage vergingen. Kustulow übermittelte Scholpan seine Erfahrungen in der Schafzucht.

Am Anfang fiel es Scholpan schwer, aber mit der Zeit gewöhnte sie sich an die Arbeit eines Schafhirtin. Bald waren der Farmer B. Kustulow und der Brigadier J. Billert mit ihr zufrieden.

In diesem Jahr brachte ihre Schafherde einen Gewinn von 45 000 Rubel ein, von je 100 Mutterschafen erhielt man 117 Lammern, von jedem Schaf wurden 3,5 Kilo Wolle geschoren.

Auch die Gesellschaftsarbeit vernachlässigt Scholpan nicht: In der freien Zeit liest sie den Hirten aus Zeitungen und Zeitschriften vor. Für ihre aktive Arbeit wurde Scholpan mit einer Ehrenurkunde des Gebietskomsomolkomitees ausgezeichnet.

Gebiet Dshambul

„Hier – 38, hier – 38 Erlauben Sie zu starten.“ „Habe Sie verstanden. Habe Sie verstanden. Start erlaubt. Erlaube der 38 zu starten.“

Das Flugzeug machte einen kurzen Anlauf, sprang auf und blieb wie an einem unsichtbaren Seil in der Luft hängen, heiße, stickige Staubwolken aufwirbelnd.

„Was gibt es in der Wüste schon für Flugplätze?“, sagte Otto. Wier der erste Pilot, zu seinem Kollegen Pjotr Samojlow. „Und was für Flugzeuge verkehren auf dieser Linie. Die Sache ist jaui, Alter. Wir sind jetzt keine Flieger. Luftkutschner, so was Ähnliches wie Schöffner.“

Otto zog den Steuerknüppel an sich, gab mehr Gas. Das Flugzeug stieg mit hochgereckter Nase in die Höhe. Otto warf einen Blick auf den „Goldenen Zeiger“, des Radiokompasses. Er zeigte den richtigen Kurs. Der erste Pilot hatte den Kompaß auch nicht anzusehen brauchen. In drei Jahren hatte er den Himmelsweg nicht schlechter kennengelernt als ein Schöffer den Fahrweg.

Jetzt wird gleich das letzte Gebüsch verschwinden und die „AN-2“ wird die unsichtbare Grenze zwischen der Mojunkum-Wüste und der Betpakdala überqueren. Otto trat mit dem Fuß beidseitig auf das Pedal und drückte den Steuerknüppel zur Seite. Eine Kurve. Jetzt gehts gerade aus.

„Wirst du es versuchen?“ fragte er Pjotr Samojlow. „Bis nach Ulanbel sind es noch anderthalb Stunden.“

Pjotr nickte zustimmend und übernahm die Steuerung.

Otto nahm die Führe von den Pedalen, griff nach Zigaretten in die Tasche. Traubenförmig, wie weine Federbetten hingen links und rechts die Wolken. Die „AN-2“ wich ihnen aus, flog unter ihnen durch.

„Eintzig ist das und kein Flugzeug weißt du, wo ich früher war?“

Er blinzelte Pjotr zu: „Der Schall sah da auf dem Schwanz“, und er machte mit der Hand eine blitzschnelle Bewegung.

„Aha“, lachte Pjotr. Er hatte verstanden, wo Otto früher gewesen war. „Und wofür?“

„Die Kommission. Aller. Die Ärzte haben da etwas entdeckt. Sie sagten, ich dürfe nicht mehr auf den Oberhalbmaschinen fliegen. Da kam ich eben hinher. Du siehst ja selbst es. Ich rüschte! Sand. Und die Hauptsache – immer einund dasselbe: Haier – Hirse, Hirse – Haier. Trübsal. Die Marschroute ist ausgefahren wie ein alter Schimmel. Mal fährt man einen Pack Zeitung-

IM FLUG

gen, dann einen Bevollmächtigten oder einen Instrukteur.“

Sie schwiegen. Otto schaute Pjotr von der Seite an. Er hatte Otto aufmerksam zugehört. Die Marschflug rög, als ob sie gar kein Gewicht hätte.

„Ein echter Flieger“, dachte Otto. „Er wird nicht lange zweiter Pilot sein.“

Und er fuhr fort, diesen neuen Flieger ihrer Abteilung auf Ulanbel zu fliegen. Ob er „widerstandsfähig“ ist?

„Wo hast du früher gearbeitet?“

„Auf der Strecke Alma-Ata – Panfilow. Manchmal ging es weiter.“

„Oh, das war fern. Und hier...“

„Schau mal“, Pjotr deutete nach unten.

Der noch unlangst ruhige Sand schlangelte sich dahin, wälzte sich von einem Platz zum anderen.

„Ein Samum“, sagte Otto, „ein Sandsturm. Setze dich mit Ulanbel in Verbindung.“

Otto übernahm wieder das Steuer. Bald war unten nichts mehr zu sehen. Der Pilot sah öfter auf den Radiokompaß.

„Windstärke 7-8“, berichtete Pjotr. „Keine Sicht.“

„Nun das ist nicht schlimm“, bemerkte Otto. „Bist wohl das erste Mal in solchem Wetter?“

„Bei uns gab es keine Samums“, lachte Pjotr. „Nur Gärten. Im Frühling, flog man über einem Blumenmeer.“

„Hier gibt es auch Blumen“, fächelte Otto und sah nach unten. „Warum bist du denn hierher gekommen?“

„Man sagte, hier lebe es sich besser“, sagte Pjotr aufrecht.

„Das ja.“

„Wieviel bekommt du?“

„Lohn? Verschieden. Manchmal bis dreihundert.“

„Sticht du“, sagte Pjotr erleichtert.

Kustanai

Die Komsomolzen und Jugendlichen des Gebiet Kustanai, die an der Ernteerbringung teilnehmen, schlugen vor, für die ihnen zustehende Entlohnung auf dem Hauptplatz der Stadt Kustanai ein Lenindenkmal zu errichten.

Dieser Vorschlag wurde vom Gebietskomsomolkomitee und vom

Balchasch

Die Komsomolbrigade des Algasinsker Fischbetriebs, die von Umasak in Kasachstan geleitet wird, ist eine multinationale, hier schaf-

ten Deutsche, Russen, Kasachen, Ukrainer und andere.

Alle vereint jedoch ein Ziel, das Soll des ersten Jahres des Plansjahrhäfts zu erfüllen.

Sie haben in 10 Monaten gute Resultate erzielt. Bei einem Jahres-soll von 6400 Zentner haben sie schon 8800 Zentner Fische gefangen.

Zum Jahreschluss versprechen die jungen Fischer zwei Pläne im Fischfang zu erfüllen.

HELDEN STERBEN NICHT

Nicht wenig Obelisken-Denkmal sind in Petropawlowsk zu Ehren derjenigen errichtet worden, die vor fast 50 Jahren ihr Leben im Kampf für die Sowjetmacht opferten. Die jungen Pionier von Petropawlowsk sammeln Material über Revolutionäre, Helden des Bürgerkrieges die im Kampf für die Sache des Volkes gefallen sind.

Ich möchte der Jugend über die Kampftraditionen der Komsomolzen der 20-er Jahre erzählen.

Nie wird in Petropawlowsk das Andenken an den ersten Komsomolzen Wassili Soljanik erlöschen.

Unsichtbare Fäden verbinden die ersten Komsomolzen, die für die Sowjetmacht in Nordkasachstan kämpften, mit den Komsomolgene-

rationen, die den Kommunismus aufbauen. Wassili Soljanik Freund und Kampfgenosse A. I. Awdonin erzählt den Komsomolzen der Jugend über die Taten des hirtlichen Komsomolzen, dessen Leben wenn auch kurz, so doch ruhmreich war.

Wassili Soljanik war Telegraphist auf der Station Petropawlowsk. Von hier ging er in die Rote Armee. Verwundet geriet er in die Hände der Weißgardisten. Doch gelang es ihm, nach Petropawlowsk zurückzukehren. Später ergriffen ihn die Koltchak-Banden, doch gelang es ihm wieder zu fliehen. Er trat einem Partisanentrupp bei und kam bis nach Tschila.

Von dort kehrte Soljanik nach Petropawlowsk zurück. Die Komsomolze schickte Wassili in die Tschaka. Während er eine Kampf-aufgabe erfüllte, fiel er erneut in die Hände der Weißbanditen und wurde gefoltert.

Die Eisenbahner von Petropawlowsk hatten das Andenken an den dem Brudergrab, in dem Soljanik bestattet ist, wurde ein Denkmal errichtet.

Es werden Jahrhunderte vergehen, jedoch die Helden, die ihr Leben für die Sowjetmacht aufopfert, werden nie sterben. Sie sind unsterblich.

M. SCHESTOPALOW

„Hier – 38, hier – 38 Erlauben Sie zu starten.“ „Habe Sie verstanden. Habe Sie verstanden. Start erlaubt. Erlaube der 38 zu starten.“

Das Flugzeug machte einen kurzen Anlauf, sprang auf und blieb wie an einem unsichtbaren Seil in der Luft hängen, heiße, stickige Staubwolken aufwirbelnd.

„Was gibt es in der Wüste schon für Flugplätze?“, sagte Otto. Wier der erste Pilot, zu seinem Kollegen Pjotr Samojlow. „Und was für Flugzeuge verkehren auf dieser Linie. Die Sache ist jaui, Alter. Wir sind jetzt keine Flieger. Luftkutschner, so was Ähnliches wie Schöffner.“

Otto zog den Steuerknüppel an sich, gab mehr Gas. Das Flugzeug stieg mit hochgereckter Nase in die Höhe. Otto warf einen Blick auf den „Goldenen Zeiger“, des Radiokompasses. Er zeigte den richtigen Kurs. Der erste Pilot hatte den Kompaß auch nicht anzusehen brauchen. In drei Jahren hatte er den Himmelsweg nicht schlechter kennengelernt als ein Schöffer den Fahrweg.

Jetzt wird gleich das letzte Gebüsch verschwinden und die „AN-2“ wird die unsichtbare Grenze zwischen der Mojunkum-Wüste und der Betpakdala überqueren. Otto trat mit dem Fuß beidseitig auf das Pedal und drückte den Steuerknüppel zur Seite. Eine Kurve. Jetzt gehts gerade aus.

„Wirst du es versuchen?“ fragte er Pjotr Samojlow. „Bis nach Ulanbel sind es noch anderthalb Stunden.“

Pjotr nickte zustimmend und übernahm die Steuerung.

Otto nahm die Führe von den Pedalen, griff nach Zigaretten in die Tasche. Traubenförmig, wie weine Federbetten hingen links und rechts die Wolken. Die „AN-2“ wich ihnen aus, flog unter ihnen durch.

„Eintzig ist das und kein Flugzeug weißt du, wo ich früher war?“

Er blinzelte Pjotr zu: „Der Schall sah da auf dem Schwanz“, und er machte mit der Hand eine blitzschnelle Bewegung.

„Aha“, lachte Pjotr. Er hatte verstanden, wo Otto früher gewesen war. „Und wofür?“

„Die Kommission. Aller. Die Ärzte haben da etwas entdeckt. Sie sagten, ich dürfe nicht mehr auf den Oberhalbmaschinen fliegen. Da kam ich eben hinher. Du siehst ja selbst es. Ich rüschte! Sand. Und die Hauptsache – immer einund dasselbe: Haier – Hirse, Hirse – Haier. Trübsal. Die Marschroute ist ausgefahren wie ein alter Schimmel. Mal fährt man einen Pack Zeitung-

Leo WEIDMANN Dshambul-Mojunkum-Wüste-Betpakdala

Ohne Verbreiter geht es nicht

Wir können Dutzende Beispiele anführen, wo auf je Hundert Einwohner 130-150 Exemplare Zeitungen und Journale abonniert wurden.

In Rosowka (Rayon und Gebiet Pawlodar) hat man die Zeitungsverbreitung voll und ganz der Leiterin der Postabteilung Valentine Reitenbach anvertraut, diese aber hat diese wichtige Sache dem Selbstlauf überlassen.

Als der Parteisekretär Adolf Hahn noch im September vorschlug, für jede Straße und jedes Arbeitsrevier ehrenamtliche Zeitungsverbreiter zu bestimmen, um den Menschen entsprechende Zeitschriften zu stellen, protestierte Valentine: „Wir schaffen es auch allein.“ Und nun das Resultat! Mit der Verbreitung sieht es schlecht.

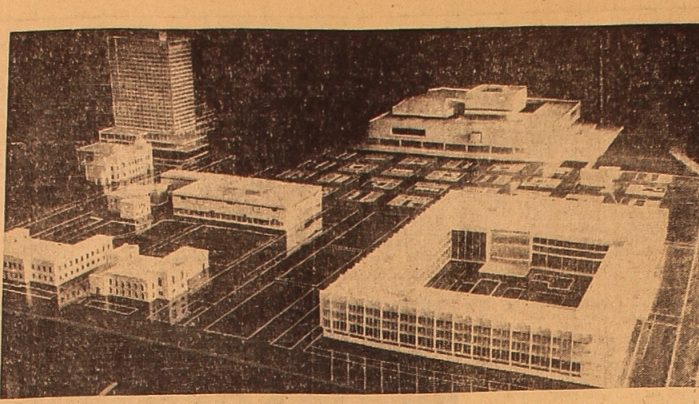
Deutsche Zeitungen wurden fast gar keine abonniert, obwohl in Rosowka fast ausschließlich Deutsche wohnen. So kommt es, wenn man die dargebotene Hilfe ablehnt und auch selber nichts machen will.

Ein ähnliches Bild sehen wir auch im benachbarten Thälmann-Kolchos. Als der Altersrentner Martin Brandt noch in den ersten Tagen der Werbekampagne der Leiterin der Postabteilung Klara Müller seine Hilfe antrag, hatte sie ihn hochmütig abgewiesen, jetzt aber klagt sie, wie auch Reitenbach, daß die Verbreitung schlecht verstanden wird. Mit M. Brandts Hilfe aber gelang es uns dennoch, in kurzer Zeit 45 neue Leser für die „Freundschaft“ zu gewinnen.

In Rawnpolje (Rayon Usenka) sagte der Leiter der Postabteilung Jakob Braun sehr selbstzufrieden: „Mit dem Zeitungsvertrieb sind wir fertig, man sagt, fertig, 2.300 Exemplare Zeitungen und Zeitschriften wurden von unseren Mitarbeitern verteilt.“ Von über 400 deutschen Familien hatten aber nur 28 die „Freundschaft“ bestellt. Wie kann man da so ruhig sein?

Schuld ist aber auch die Parteiorganisation und ihr Sekretär Otto Gerlitz, die sich nur auf die Mitarbeiter der Post verlassen.

Th. ESAU



MOSKAU. Das Staatskomitee für Zivilbauwesen und Architektur beim Staatsbau der UdSSR und das Staatskomitee für Bauwesen des Ministerrats der RSFSR erörterten und billigten auf einer gemeinsamen Sitzung den Entwurf für den Bau eines Memorialzentrums in Ulanowka. Der Memorialkomplex, der 104 Hektar umfaßt, wird zum eigentlichen Zentrum der Stadt. Ein monumentales öffentliches Gebäude wird ein Viereck bilden in dessen Hof das Geburtshaus W. I. Lenins erhalten wird. In diesem Gebäude werden sich die Filiale des Moskauer Leninsmuseums, das Haus für Polibildung und die Leninsche Gemäldegalerie befinden.

Zur Memorialzone werden gehören: der jetzt existierende Platz mit dem Lenindenkmal, die Leninschule Nr. 1, das Pädagogische Institut und das Heimatmuseum, der Pioneerpalast und andere Gebäude. Im Entwurf ist die Errichtung eines Denkmals zu Ehren der Mutter Lenins, Maria Alexandrowna Ulanowa und eines Obelisks „Siege der Revolution“ vorgesehen. Der Platz stößt an einen auf dem hohen Wolgajfer gelegenen Park an.

UNSER BILD: Modell des Zentralteils der Memorialzone. Foto: N. Granowski.

Unsere Leser schlagen vor

In der „Freundschaft“ Nr. 213 waren Fragen an unsere Leser veröffentlicht worden. In ihren Antworten geben die Leser ihre Vorschläge die dazu beitragen sollen, den Inhalt der Zeitung interessanter zu machen.

Einige dieser Vorschläge bringen wir nachstehend:

H. Stelmets, Leiter der Feldbrigade im Sowchos „Pobeda Iltisch“, Rayon Rusajewka, Gebiet Kokschetaw:

„Die Zeitung „Freundschaft“ schreibt sehr viel von der Arbeit der Getreidebauer, Viehzüchter, Wir Landwirte begrüßen dieses.

Meiner Ansicht nach würde die „Freundschaft“ noch besser aussehen, wenn sie das Wort den Landwirten selbst erteilen würde. Sie sollen selbst mehr von ihrer Arbeit, ihren Erfolgen und Erfahrungen berichten.“

A. Schwarz—Deutscherlehrer an der Mittelschule in Andrejewka, Rayon Rusajewka, Gebiet Kokschetaw:

„Uns Deutscherlehrern mangelt es oft an gutem zusätzlichem Lesestoff für die Kinder. Da helfen uns die „Kinderrezepte“ des „Neuen Lebens“ und die „Kinderfreundschaft“. Darin finden wir viel Nützliches. Doch die „Kinderfreundschaft“ sollte viel mehr Briefe von den Kindern selbst bringen. Das würde die Schüler anziehen die „Kinderfreundschaft“ fleißiger zu lesen und mehr Interesse zur selbständigen Arbeit erwecken.“

Eine zweite Bitte: Das Leben und die Arbeit der Schule der Lehrer und ihre Arbeitsmethoden eingehender zu behandeln. Ich glaube, wenn die „Freundschaft“ meinen Wünschen nachkommt, wird sie inhaltlich gewinnen.“

Gebiet Pawlodar

Th. ESAU

Rudi RIFF

Verser am Wochenende AM RUHETAG

Ja, auch der Ruhetag bedarf der Planung, damit in allen Phasen er gelingt— doch mancher hat sonnenbekannte Ahnung, wie morgen er den freien Tag verbringen will.

Der erste zieht hinaus auf Wanderausfahrten, der zweite schläft bis in den Tag hinein, ein dritter spielt nur Domino und Karten, der vierte sitzt genießerisch beim Wein.

Mein Nachbar eilt mit seinen Angelrutten in aller Herrgottsfrühe hin zum Fluß — sein Frauchen schwärmt für Kaufhausbummeln und kramt dort in den Waren mit Genuß.

Der Onkel liebt es, auf der Kaufschiff zu ruhen; er liest ein Buch, derweil die Tante strickt — sie schwören auf Musik- und Fernsehtränen, behaupten, daß nur Kunst das Herz erquickt.

Der Sportler kämpft in Sonnenschein und Regen, der Fußballfreund schreit hellbegeistert „Tor!“ — Den Tränen kann das alles nicht bewegen — er hauf sich auch tagsüber hin aufs Ohr.

So ruht ein jeder aus auf seine Weise, verschwendet oder sammelt Energie, und startet montags zur Sechsgereise mit frischen Kräften — oder ohne sie!

Rudi RIFF

OSTKASACHSTAN

Dr. Schlüter

Roman von Karl Georg Egel

94. Fortsetzung

Dann summt der Telefonapparat neben ihm. Er hebt ab und meldet sich: „Ja, Schlüter!“ sein Gesicht bleibt sich, „Herr Minister?“

Im Bürozimmer eines Hochhauses steht der kleine Minister am Fenster und telefoniert: „Minister a. d. D. habe etwas für uns. Ein Mann, den Sie nie gesehen haben. Aber er kennt Sie. Er war damals mit Ihrer Eva zusammen. Er hat Beweise. — Es ist besser, wenn Sie mitkommen. Ich hole Sie ab.“ Er lauscht einen Augenblick, überlegt und sagt dann: „Gut, ich erwarte Sie Rasthaus Siebenberge.“

Vahlbergs Pullman-Limousine steht zwischen anderen Wagen auf dem Platz der Autobahn-Raststätte. Schlüter lehnt an der offenen Hintertür und blickt ungeduldig auf die Uhr. „Er kommt nicht“, sagt er. „Wölchen sitzt gelangweilt im Wagen.“

Der Fahrer hat die Tür geöffnet und die Füße auf Trittbrett gestellt. „Da vorn hat's gebumst!“ sagt er, „vielleicht kommt er nicht mehr.“

Zwei Unfallwagen der Polizei und ein Krankenwagen rasen auf der Autobahn an ihnen vorüber. Schlüter sieht ihnen nach, dann steigt er ein, „Fahren wir hin.“

Langsam rollt die Pullman-Limousine auf dem Mittelstreifen aus. Schlüter, Wölchen und der Fahrer

Mein Heimatdorf

Unser Dörfchen Prokurewo (Rayon Schchemonajcha, Ostkasachstan) ist nicht groß — zwei Straßen, 97 Wirtschäften. Alle Einwohner aber leben wohlhabend und einträchtig. Die meisten Kolchosbauern haben neue schöne Häuser, alle haben Vieh und ihre Gemüsegärten. Im Dorf gibt es auch ein Krankenhaus, einen Klub mit Bibliothek, Lesesäle und Billardsaal. Gekennzeichnet wird ein neuer Konsumladen gebaut.

Wir hatten eine gute Ernte erzielt, die wir rechtzeitig und verlustlos einbrachten. Alle Staatsverpflichtungen haben wir vorfristig zum Tag der Oktoberfeier erfüllt.

Hochzeitlich ist gegenwärtig in den Werkstätten und Ställen. Jede Melkerin will mehr Milch liefern, jeder Viehwärter eine größere Gewichtszunahme haben. Da müssen die Futtermittelhersteller, Fendel

Rudi RIFF

OSTKASACHSTAN

DER SCHWANK—DER STIRBT NICHT AUS!

DER TRAUM

Andreas SAKS

Das war noch während des Zarisismus. Die Bauarbeiten an der Kirche in einem deutschen Dorf an der Wolga gingen ihrem Ende zu. Die Zimmerleute waren dabei, die letzten Dachsparren aufzustellen. Oskar Jegoritsch, der Bauleiter, war heute besonders gut gelaunt. Er ging durch die Reihen der Zimmerleute und trieb sie zur Arbeit an. Da stieß er auf Fritz Becker. Oskar Fritz—den konnte Oskar Jegoritsch nicht ausstehen, er war ihm ein Dorn im Auge. Wenn alle Zimmerleute sich vor Oskar Jegoritsch duckten und ihn ehrerbietig grüßten, so bemaß sich Fritz ihm gegenüber immer herausfordernd.



Alle wußten, daß sich Oskar Jegoritsch beim Kirchenbau zum steinernen Mann gestohlen hatte, aber niemand wagte es, das dem Bauleiter offen zu sagen. Bloß dieser spitzbübische Fritz tat es, und zwar auf eine so derbe Weise, daß es Oskar Jegoritsch jedesmal kalt über den Rücken lief. Deshalb schiederte er auch, so oft sich eben eine Gelegenheit dazu bot, seine heftigen Spottwörter auf Fritz. So auch jetzt. Er musterte des Zimmermanns stämmige Figur und sagte: „Na, fester zugepackt, Fritz! Dir schneppert ja das Gesäß halt, morges wie'n ausgestäubter Mehlack.“ Hast wieder nix gefresse halt ewige, du armer Dauli!“

bisch lächelnd Oskar Jegoritsch aber machte sich aus dem Staub... „Was wars denn?“ interessierte sich einer der Arbeiter.

„Das war alles so natürlich“, fuhr Fritz fort. „Mir hats graamt, mir hätte grad die letzte Brettr am Dach angehängt. Ich un der Oskar Jegoritsch wars erz allanig aufm Dach. Uf amol kommt aich do sonnd Windhex un reißt uns alle zwaa vom Dach und tragt uns fort in die Welt net. Iwwr ä Weil sein mir runnergeloffen un in zwaa Stännern net. Di Oskar Jegoritsch inen Stännern mit Honig un ich

inen Stännern mit Kuhdrack.“

„Aha!“ rief Oskar Jegoritsch freudig aus. „na, seht ihs, Männer, do humers jo, ach sogar im Traum sticht ihs immir im Dreck bis iwwer die Ohren.“

„Wart doch nor mol, Oskar Jegoritsch, ich bin jo noch net am End!“

Alle Zimmerleute drehten ihre Köpfe und warteten gespannt, was da noch kommen würde. Und Fritz fuhr fort: „Un da mir do so sitze, kommt sich jo da Däwel von irgendwoir glockt, hat uns am Schoppl gepollet, rausgerisse aus Stännern, uff die Erbs gestummt un sagt: „Na, ihr feuergratunnenwetterische Kerchebauer! Jetzt leckt mol recht hübsch aner dr anre ab, awer mol a bißje schneller!“

Eine Lachsalve platzte, Oskar Jegoritsch verzog ärgerlich das Gesicht, stand auf und verließ schwerhend die Gesellschaft.

DIE ALTE STUTE

Der hat's faustdick hinter dr Ohre. Sprichwort

An einem Sonntagnachmittag saßen Karl Theophilitsch und Jetje-Tante im Schatten auf der Torbank. Die Gespräche Karl Theophilitschs gingen in letzter Zeit glänzender. Er zählte sich, und das mit nicht wenig Stolz, zu den hervorragendsten Grünlern Neppmanners. Auch sein Köxeress nahm allmählich wieder die kompakte Form eines waschrechten „Kathrinstädter“ Spielers an. Jetje-Tante stand ihm in dieser Hinsicht nicht nach: sie wurde mit jedem Tag runder und glatter, hielt jeden Samstag nachmittag ihr Kaffeekränzchen und war gutem Muts.

Als die Eheleute nun gutmütlich

plauderten, fuhr ein Eingespanntes die sandige Straße daher. Auf dem Wagen waren ein Bauer und ein Bäuerin. Da verzog Karl Theophilitsch auf einmal das glatte, glänzende Gesicht zu einem hümmlichen Lächeln, er stieß dabei seine Ehehälfte mit dem Ellbogen an und sagte:

„Da kommt n Kolnier ange-rutscht, an den sei Ferdje kamr die Rippe drei Werst weit zähle.“

Karl Theophilitsch kam das wie gerufen. Er begann laut zu lachen. Sein breites „Ha-ha-ha“ schallte durch die ganze Straße. Der Bauer schüttelte und schweig. Die Hände auf seine gespreizten, weichen Knie und bemerkte:

„Na, Kolnier, du willst doch nicht n Inkehrhof vor mei Tor dahiere inhrich?“

Jetje-Tante spitzte die Lippen zu einem süßen Lächeln. Ihre braunen Augen schimmerten kaum merkbar hinter den Fettpolster hervor.

„Gott bewahr, naa“, erwiderte der Bauer gelassen.

„Die hat wohl Hunger die Schimpansstater?“ fuhr Karl Theophilitsch fort.

„Na, aach das net.“

„Na, da ise vielleicht maronde?“

„Na, aach net...“

„Na, was is denn mit se?“

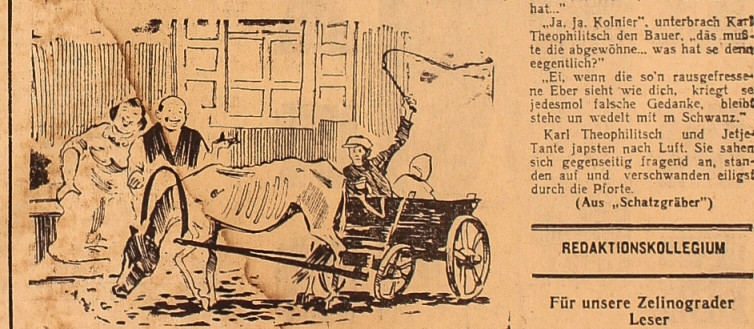
„Ei, das Müßgebun hat mich schätz halt totzgerigt, mit ihrer verfluchte Moudo, wo die an sich hat.“

„Ja, ja, Kolnier“, unterbrach Karl Theophilitsch den Bauer, „das müste die abgewöhne... was hat se denn gegengillich?“

Er, wenn die so'n rausgefressene Eber sieht wie dich, kriegt se jedesmal falsche Gedanke, bleib steh un wedel mit m Schwanz.“

Karl Theophilitsch und Jetje-Tante jastpen nach Luft. Sie sahen sich gegenseitig Irigend an, standen auf und verschwanden eiligst durch die Pforte.

(Aus „Schatzgräber“)



Rudi RIFF

OSTKASACHSTAN

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Für unsere Zelinograde Leser

am 19. November

ERNSEHEN

19.00—Fernsehneukleffen

19.15—Kinoreportage „Muskeliere des XX. Jahrhunderts“

19.25—Unser Gast, Dichter Jewgenij Konstantinow

19.40—Musik

19.45—Kinoskizze „Altgergenosse des Oktober“

19.55—Dokumentarfilm „Schatzkammer des Leninismus“

20.05—„Das sah Lenin“ — Dokumentarfilm

20.22—Musik

20.25—Spielfilm „Verstand bringt Leiden“

Die „Freundschaft“

erscheint täglich außer Montag und Donnerstag

UNSERE ANSCHRIFT:

Целиноград, ул. Мира, 53, «Фройндшафт»

TELEFONE: Chefredaktion 19-09; Sekretariat 78-84; Abteilungen: Propaganda 16-51; Partei- und politische Massarbeit 16-51; Wirtschaft 78-50; Kultur 16-51; Literatur und Kunst 78-30; Information 18-71; Leserbüro 77-11; Buchhaltung 56-43; Fernruf 72.

Redaktionschluss: 18.00 Uhr des Vorlages (Moskauer Zeitl.)

«ФРОЙНДШАФТ»

ИНДЕКС 65414

г. Целиноград, Типография № 3.

УН 01749, Заказ № 10 000,

Julius ein. Hilfesuchend blickt der alte Diener Felicia an. Als sie schweigt, verläßt Julius den Raum.

Storch kommt zum Tische. Sie starrt ihn an, „Ich hatte Ihnen verboten zu kommen.“

Er nickt. „Darl ich nicht selzen?“

„Ich bringe Ihnen ein Briefchen, das gegenüber Platz genommen, aber ich wüßte Sie, womit Ihr Mann sich beschäftigt?“ fragt er.

Sie rührt nachdenklich in ihrem Tee. „Ich frage ihn nichts.“

„Sollten Sie aber“, erwidert Storch, „mit seiner Jugend, mit seinem Lieben aus dem goldenen Anker.“

Für einen Augenblick flattern Felicias Augenlider, dann sieht sie wieder in ihre Tasse.

„Er hat eine fixe Idee“, fährt Storch fort, „er hält einen Tod nicht für reines Schicksal. Er sucht die Schicksalsmacher.“

Felicia führt die Tasse zum Mund und fragt gepreßt, ohne Storch anzusehen: „Was sagen Sie das mir?“

Er gießt sich Tee in die für Schlüter bereitstehende Tasse. Es ist keine bewußte Frechheit, der Mann hat Durst. Dabei spricht er: „Er sucht alle Schuldigen, Frau Felicia. Mächten Sie, daß er sie findet? Ich auch nicht. Sein Anwalt verunglückte vor zwei Tagen.“

„Ich weiß“, sagt Felicia tonlos. Als sie die Tasse absetzt, blickt sie auf.

„Der Postausgang dieses Herrn wurde überwatcht“, fährt Storch fort, „er gießt sich Rum nach und Zucker und rührt um.“ Aber es gab eine Panne. Seine Sekretärin hat den letzten Brief von Siumann an Schlüter nicht vom Büro aus abgeschickt, sondern erst gestern von unterwegs. Sie hatte ihn in der Handtasche vergessen.“ Er schlürft den heißen Tee.

Felicia wendet sich jäh an Storch. In ihrem Gesicht ist Angst und Angewidertsein. „Ich will davon nichts wissen.“

„Leider“, sagt Storch. Er zündet sich eine Zigarette an, blickt sich dann suchend um und entdeckt dabei offensichtlich, was er sucht. Der Brief ist mit der heutigen Nachmittagspost gekommen.“ Mit einem Schritt ist Storch bei der Postlage. Die Briefe gleiten durch seine Finger. Ein großes Firmenkuvert mit Einschreibemarke ist das Gesuchte. Felicia springt auf. Ihre Hände versuchen, ihm die Post zu entreißen.

Storch sieht sie an und sagt läse: „Der Mann hatte etwas entdeckt, das bis zu mir reicht. Und wohin führt es von mir aus?“

Felicias Energie ist zerschlagen. Sie läßt die Post los. Die Arme hängen ihr herab. „Ich war krank vor Eifersucht. Aber ich wüßte nicht, was ihr geschieht.“

(Fortsetzung folgt)